



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Flindt, Wilhelm: Erinnerungen aus der Zeit 1848 bis 1850 : Beiträge zur
Geschichte jener Zeit : der Frankfurter Septemberaufstand

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Erinnerungen aus der Zeit 1848 bis 1850

Beiträge zur Geschichte jener Zeit von Wilhelm Flindt*)

Der Frankfurter Septemberaufstand



Die Mächte, hauptsächlich das uns damals wegen unserer Einheitsbestrebungen und wegen der Anfänge zur Gründung einer deutschen Flotte besonders feindlich gesinnte England, ebenso Rußland und Frankreich, schienen es darauf abgesehen zu haben, die schleswig-holsteinische Frage als Gelegenheit zu benutzen, das neue Deutsche Reich seine Ohnmacht fühlen zu lassen und das aufstrebende Preußen, das sich der deutschen Sache aufrichtig angenommen hatte, zu strafen. Preußen, von den Mächten gedrängt, hatte vom Reichsministerium Vollmacht zum Abschluß des Waffenstillstandes erhalten. Das erste Resultat der aufregenden Verhandlungen darüber in der Nationalversammlung war, daß am 5. September die Verwerfung des Waffenstillstandes mit 238 gegen 221 Stimmen beschlossen wurde. Das Reichsministerium trat infolge dieses Beschlusses zurück, und Dahlmann, der für die Rechte der Herzogtümer lange Jahre gekämpft hatte, wurde mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut; er brachte ein solches nicht zustande, worauf der Reichsverweser den Münchner Professor Hermann mit dieser Aufgabe betraute. Mittlerweile war bekannt geworden, daß Graf Moltke, ein fanatischer Däne, von der provisorischen Regierung der Herzogtümer zurückgetreten sei; diese Nachricht wirkte günstig, und es trat eine gewisse Beruhigung ein. Nun kamen die weitem entscheidenden Beratungen über den Waffenstillstand, die vom 14. bis zum 16. Abends dauerten, die mit größter Erbitterung von dessen Gegnern wie Befürwortern geführt wurden und am 16. Abends spät mit der Annahme des Waffenstillstandes endigten. 258 Abgeordnete hatten dafür, 237 dagegen gestimmt.

Dieser Ausgang war Wasser auf die Mühle der revolutionären Kreise; sie bemächtigten sich dieser Frage, weil sie ihrem Haß gegen Preußen einen Vorwand gab und den Weg der Revolution ermöglichte. Am 17. September, einem Sonntag, fand auf der Pfingstweide bei Frankfurt — einem Terrain, auf dem jetzt der östliche Stadtteil mit dem Zoologischen Garten liegt — eine von Tausenden besuchte Volksversammlung statt. Ich wohnte dieser Versammlung bei. Ludwig Simon von Trier, einer der tüchtigsten Redner der Paulskirche, Schlössel, ein Schlesier, die Reichshyäne, wie er in der Nationalver-

*) Die Veröffentlichung dieser Erinnerungen des Präsidialsekretärs der Frankfurter Nationalversammlung ist durch den Aufsatz des Professors Joh. Nep. Sepp in Heft 38 und 39 des 3. Bandes 1903 der Grenzboten veranlaßt worden. Sie ergänzen und berichtigen diesen Aufsatz in mancher Richtung.
Die Redaktion.

sammlung getauft worden war, ein Mann, der die sofortige unentgeltliche Aufhebung aller Eigentumsrechte predigte, und der Mainzer Advokat Zitz — die Radikalsten unter den Radikalen — hielten hier fulminante Reden; der letzte meinte u. a., es müsse jetzt Fraktur geschrieben werden. Es wurde beschlossen, die 258 Abgeordneten, die dem Antrag auf Genehmigung zugestimmt hätten, zu Verrätern des deutschen Volkes, der deutschen Ehre und Freiheit zu erklären, sowie diesen Beschluß anderntags durch eine Abordnung dem Parlament zu übergeben.

Am 18. September begann die Sitzung um 9 Uhr Vormittags. Die Paulskirche war nach Osten hin von einer schwachen Abteilung preussischer Truppen umgeben. Im Angesicht dieser Truppen fingen die Auführer Morgens um 10 Uhr an, nach der Seite des Römers hin das Pflaster aufzureißen und Barrikaden zu errichten. Die durch die Vorgänge auf der Pfingstweide und andre Anzeichen, worunter die tags vorher in Höchst erfolgten schweren Insulten gegen den dorthin geflüchteten Reichsminister Heckscher, begründete Befürchtung bevorstehender revolutionärer Demonstrationen hatten die provisorische Zentralgewalt veranlaßt, Vorkehrungen zur Abwehr zu treffen. Der Präsident der Nationalversammlung war davon verständigt worden. Im Laufe des Vormittags trafen von Mainz aus Truppenverstärkungen ein, und als sich im Laufe des Tages die revolutionäre Erhebung bedrohlicher gestaltete, wurde auch noch die Darmstädter Garnison (Infanterie und Artillerie) requiriert. Zu bemerken ist, daß sich diese Requisitionen damals nicht mit der Schnelligkeit der Gegenwart vollziehen konnten. Telegraphische Verbindungen zwischen Frankfurt, Darmstadt und Mainz gab es noch nicht, auch keine Verbindung zwischen Sachsenhausen und Frankfurt unterhalb der alten Brücke.

Während die Nationalversammlung in ihren Beratungen über die Grundrechte, insbesondere über den Satz: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei,“ fortfuhr, war ich vom Präsidenten Heinrich von Gagern beauftragt worden, mich dann und wann möglichst unauffällig von dem Stand der Vorgänge draußen zu unterrichten und ihm Bericht zu erstatten, zugleich war mir aufgetragen worden, vom Turm der Paulskirche aus Ausschau zu halten, ob die Darmstädter Truppen im Anzug seien. Als ich etwa um 11 Uhr wieder einmal in der Umgebung der Paulskirche Umschau hielt, machte ich die Wahrnehmung, daß von der im Angesicht der aufgestellten Truppen errichteten Barrikade aus mit Pflastersteinen nach diesen geworfen wurde, allerdings nur vereinzelt. Auf meine Frage an den befehligenen Offizier, wie er sich das gefallen lassen könne und warum er gegen die Empörer nicht einschreite, erhielt ich die Antwort, er sei ohne Befehl und müsse ruhig stille stehn, bis dieser eintreffe. In die Paulskirche zurückgekehrt, fand ich die Mitglieder erregt von ihren Sitzen aufgesprungen. Eine kleine Anzahl der Auführer hatte versucht, durch die Tür auf der Nordseite der Kirche, die auffallenderweise nicht durch Truppen abgesperrt worden war, einzudringen; sie wurden aber daran verhindert durch mehrere Abgeordnete, darunter den riesenstarken Hamburger Riese, der sich mit dem Rücken gegen die Tür stemmte. Etwas nach 1 Uhr konnte ich dem Präsidenten melden, daß die Truppen im Anzug seien. Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem

noch der Beschluß von der Pfingstweide verlesen worden war, und Herr von Gagern die Verlesung mit den Worten begleitet hatte, diese Erklärung verdiene die Verlesung ihres besondern Inhalts wegen.

Die Verlesung sowohl wie die Bemerkung des Präsidenten vollzog sich ohne irgend welche Erregung. Die Abgeordneten verließen die Paulskirche ohne Belästigung und gingen zu Tisch. Ich bemerke, daß sich der Aufstand hauptsächlich auf den Osten der Stadt bis zum Römer hin erstreckte und von da nach dem Norden der Stadt. Der Westen war frei geblieben. Auf der untern Zeil beim Türkenschuß war ein Bataillon Österreicher, nördlich hiervon, in der Hasengasse und den umliegenden Stadtteilen waren preussische Truppen aufgestellt.

Um 3 Uhr, nach Beendigung unsrer Mahlzeit im Englischen Hof, begab ich mich nach der Zeil, um den Gang der Dinge zu beobachten. Beim Heraus-treten aus dem damals noch links vom Eingange liegenden Speisesaal traf ich unter der Torfahrt den Fürsten Lichnowsky an dem Tische, den ein Karikaturenhändler täglich dort aufstellte. Wir scherzten noch über die eben erschienenen neuesten Karikaturen, zu denen die Persönlichkeit des Fürsten immer vorzugsweise den Stoff lieferte, und von denen er meist eine Anzahl zu erwerben pflegte. Bei meinem Gang auf der Zeil bei den Österreichern angekommen, sah ich, daß aus den Dachfenstern der nach der Konstablerwache zu liegenden Hinterhäuser auf die Soldaten geschossen wurde, und daß von diesen bald hier bald dort einer zusammenbrach und fortgeschafft wurde. Auch von hier aus wurde das Schießen nicht erwidert. Es ist unrichtig, wenn von Geschichtschreibern behauptet wird, es sei schon zu dieser Tageszeit und vorher auf Seite der Truppen gekämpft worden. Der Kampf begann erst gegen Abend, nachdem die Verhandlungen mit den Aufrührern und die Aufforderung an sie, die Barrikaden zu räumen, ergebnislos geblieben waren. Es sollte, wo möglich, Blutvergießen verhindert werden.

Am Ende der Zeil, unmittelbar anschließend an den dortigen Eingang in die Fahrgasse, war eine sehr starke, etwa vier bis fünf Meter hohe, hauptsächlich aus Pflastersteinen bestehende Barrikade errichtet worden, die mit Bewaffneten besetzt war, die dann und wann auf der Höhe sichtbar wurden. Diese Barrikade war die stärkste von allen. Als nach 4 Uhr die hessische Artillerie in scharfem Trab unter dem stürmischen Jubel der Einwohnerschaft, die alle Fenster der untern Zeil besetzt hielt, diese Straße passierte, fuhren alsbald dieser Barrikade gegenüber zwei Geschütze in einer Entfernung von etwa hundert Schritt auf. Das Parlamentieren ging noch immer hin und her; der preussische Abgeordnete Major von Boddien machte zu Pferd den Galopin zwischen dem Reichsverweser, dem Reichsministerium und den Abgeordneten, die mit den Aufrührern verhandelten, darunter zuletzt noch Robert Blum, Max von Gagern, Karl Vogt und andern. Um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr brachte endlich Major von Boddien den Befehl zum Angriff. Ich stand in der Linie der Geschütze, links an den Häusern, und konnte die Vorgänge in nächster Nähe beobachten. Der die beiden hessischen Geschütze befehligende Offizier, Hauptmann Becker, kommandierte Feuer; fünf Schüsse wurden auf die Barrikade abgegeben, deren Wirkung mir unvergeßlich

bleiben wird. Sämtliche Fensterscheiben in den Häusern zu beiden Seiten der Straßen zersplitterten, und die von den Kartätschen getroffenen, in Atome zerrissnen Pflastersteine zischten hoch in die Luft mit einem Mark und Bein durchdringenden Geräusch. Dann wurde eine Kompagnie Infanterie des hessischen Leibregiments vorkommandiert; diese teilte sich nach beiden Seiten der Straße, und im Sturmschritt, mit gefällttem Bajonett, unter Trommelwirbel ging es auf die Barrikade los. Im Nu waren die Soldaten darauf und darüber hinaus. Totenstille war eingetreten, die Straße blieb menschenleer, nur entfernt vernahm man noch das Geräusch der Waffen und der Kommandos. Die Auführer hatten die Barrikade schon vor dem Angriff geräumt. Was von den Truppen dahinter mit Waffen betroffen wurde, mußte über die Klinge springen. Von fern hörte man noch einige Zeit schießen; auch das hörte bald auf. Alle Barrikaden waren genommen. Daß sich der Truppen eine große Wut bemächtigt hatte, ist nach den oben geschilderten Vorgängen erklärlich. Ich sah, daß noch mit der einbrechenden Dämmerung aus den der Zeil benachbarten Straßen von Patrouillen einzelne Individuen aufgebracht und mit dem Kolben unbarmherzig ins Genick vorwärts gestoßen wurden, sodaß sie vier bis fünf Meter weit mit dem Gesicht auf dem Boden hinschlugen. Das war der Kriegszustand. Wie groß die Zahl der Opfer dieses Aufstandes gewesen ist, hat man in der Öffentlichkeit nie erfahren.

Am Abend machte die Zeil den Eindruck eines Heerlagers. Die Truppen bivaktierten bei Feuern auf der Straße. Das Hauptquartier des österreichischen Generals, der das Kommando führte, war auf der Hauptwache.

Spät Abends, um etwa 10 Uhr, ersuchte mich Max von Gagern — er wohnte mit seinem Bruder Heinrich in einer Villa draußen vor dem Tore an der Mainzer Landstraße, und wir übernachteten im Englischen Hof, wie die meisten Abgeordneten, die ihre Wohnung vor den Toren hatten —, nach dieser Villa zu gehn und eine Summe von zweitausend Gulden, die tags darauf bei Rothschild in Depot gegeben werden sollte, hereinzubringen. Zu diesem Zweck ging ich zu dem kommandierenden General und erbat einen Passierschein und zwei Mann Begleitung. Denn die Tore waren geschlossen, und niemand durfte aus und ein. Unter Assistentz dieser Mannschaft vollzog ich meinen Auftrag.

Im Verlaufe des Abends wurde bekannt, daß General von Muerzswald und Fürst Sichnowsky ermordet worden seien. Ich habe schon erzählt, daß ich Fürst Sichnowsky noch um 3 Uhr nach Beendigung unsrer Mahlzeit unter der Torfahrt des Englischen Hofes gesprochen hatte. Was die beiden Herren veranlaßt hatte, sich zu Pferde nach der Gegend zu begeben, wo sich der Aufstand hauptsächlich entwickelt hatte, ist niemals bekannt geworden. Fürst Sichnowsky war eine aggressive Natur, wahrscheinlich unterschätzte er die Dimensionen des Aufstandes und wollte sich persönlich von dem Stand der Dinge überzeugen. Wie sich ein alter erfahrener Herr wie General von Muerzswald dazu entschließen konnte, an diesem gefährlichen Unternehmen teilzunehmen, auch darüber fehlt jeglicher Anhaltspunkt. Es wurde festgestellt, daß die Herren nach der Friedberger Chaussee hinausgeritten waren, daß sie von Volkshaufen erkannt wurden, und daß man anfing, mit Steinen nach ihnen zu werfen; sie hatten sich zeit-

weise getrennt, trafen dann aber wieder in der Nähe des Bethmannschen Hauses zusammen. Nach verschiedenen Versuchen, sich zu retten, gerieten sie, überall auf Haufen bewaffneten Volks stoßend, Steinwürfen und vereinzelt Flintenschüssen ausgesetzt, schließlich in ein Gewirr von kreuz und quer laufenden schmalen Gartenwegen, die einem Labyrinth gleichend von Bretterplanken eingefaßt waren. Da sie keinen Ausweg vor sich sahen, ließen sie ihre Pferde laufen und flüchteten in eine rechts von der Friedberger Chaussee ausgehende Sackgasse, an deren Ende damals das Schmidt'sche Gartenhaus lag.

Von dem, was ich hier erzähle, habe ich am Morgen nach der Tat an Ort und Stelle Kenntnis genommen. General von Muerzswald war am Arm verwundet worden, und Fürst Lichnowsky befand sich unwohl. Die Bewohner des kleinen Häuschens verbargen die Flüchtlinge, so gut es ging. Im Keller war links in der untern Wand am Boden eine Art Verschlag von etwa einem halben Meter Höhe und Tiefe. In diesen Verschlag war Fürst Lichnowsky hineingekrochen, General von Muerzswald hatte sich oben unter dem Dach in einem kleinen Gefaß in dem Bette eines Knechtes verborgen. Zu diesem engen, nur das Bett fassenden Gefaß führte eine steile, schmale Treppe, die einer Hühnersteige gleich. Kaum waren die Flüchtlinge in dieser Weise geborgen, als das Haus von einem wilden Haufen gestürmt und durchsucht wurde. Muerzswald wurde alsbald an den aus der Bettlade hervorstehenden Sporen erkannt. Man schleppte ihn aus dem Hause, stürzte ihn in den vor dem Hause herlaufenden etwa dreiviertel Meter tiefen Graben und schlug ihn da tot. Dann wurde Fürst Lichnowsky aus seinem Versteck, wo ihn ein aus dem Verschlag hervorsehender Rockzipfel verriet, hervorgeholt. Zunächst wurde sein Leben auf Zureden eines des Weges kommenden Bornheimer Arztes geschont. Er sollte als Gefangener nach Hanau geführt werden.

Auf dem Wege in der längs der Pfingstweide nach Bornheim führenden Pappelallee schlug ein Weib aus der rasenden Menge nach dem Fürsten, man riß ihn hin und her, und das veranlaßte ihn, sich zur Wehre zu setzen, wobei er nach der Büchse eines der Aufständischen griff. Das war sein Unglück. Unmittelbar darauf wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, die ihn zu Boden streckten. Bald darauf kamen Truppen angerückt, vor denen die Mordgesellen Reißaus nahmen. Man brachte den Fürsten nach dem Bethmannschen Palais. Von da wurde er gegen 10 Uhr in das Spital Zum heiligen Geist übergeführt. Um Mitternacht starb er, in der Blüte der Jahre, vierunddreißig Jahre alt. Der Mord dieser beiden Abgeordneten des deutschen Volks, die bestialische Art, wie er sich vollzog, kennzeichnet sich als die blutigste Tat der damaligen Zeit und rief allgemeines Entsetzen hervor.

Zur Charakteristik füge ich wenige Zeilen bei: General von Muerzswald, ein alter Herr und Veteran aus den Freiheitskriegen, saß auf der rechten Seite des Hauses. Unmittelbar vor seinem Sitz in der vordersten Reihe der Abgeordnetenbänke stand der Tisch, an dem ich saß. Dadurch kam ich mit Muerzswald öfter in persönliche Berührung. Der alte, ungemein liebenswürdige Herr war der harmloseste Mensch, den man sich denken kann. Den Verhandlungen folgte er aufmerksam; aus seiner reservierten Haltung trat er nur einmal heraus,

als Robert Blum eine schwere Beschuldigung gegen die preußische Regierung erhoben hatte. Es ist kaum denkbar, daß er deshalb der Volksrache zum Opfer gefallen ist. Wahrscheinlich ist, daß er, den Mördern selbst unbekannt, ermordet wurde, weil er in der Gesellschaft des verhassten Fürsten Lichnowsky war. Anders lagen die Verhältnisse bei diesem. Niemand in der Paulskirche und außerhalb dieser haßte die radikale Partei so sehr wie Fürst Lichnowsky. Keiner unter allen Abgeordneten der Paulskirche trat den vor kommenden Übertreibungen, Torheiten und Ungerechtigkeiten so energisch entgegen wie er. Die Unerblichkeit und der Mut, womit er dies tat, waren wahrhaft bewundernswert. Wenn das Publikum der Galerie bei seinen Ausführungen oftmals in stürmische Mißfallsbezeugungen ausbrach, dann trat er auf der Rednerbühne so weit als möglich zurück, haranguierte erhobnen Hauptes die Schreier oben und apostrophierte sie in der herausforderndsten Weise mit bitterer Satire und verletzender Schroffheit. Hieraus erklärt sich der tödliche Haß, womit die Radikalen ihn mehr als jeden andern ihrer politischen Gegner verfolgten. Moritz Hartmann und Fürst Lichnowsky waren die schönsten Männer des Frankfurter Parlaments. Fürst Lichnowsky war etwas über mittelgroß und von schlanker Gestalt, er hatte prächtiges, schwarzes, etwas ins bläuliche schimmerndes volles Haupthaar; Schnurr- und Knebelbart waren immer wohl gepflegt; die Kleidung meist dunkel, einfach, aber immer sehr elegant. Seine schönen Augen erschienen etwas verschleiert, blickten aber im Umgang ungemein angenehm und freundlich. Sein Organ war hell mit einem Anflug von Heiserkeit; er gehörte zu den schlagfertigsten und temperamentvollsten Rednern der Paulskirche.

Mit diesem 18. September schloß der erste und hoffnungsvollste Abschnitt in der Geschichte der ersten deutschen Volksvertretung. Es befestigte sich von da an auch immer mehr die Auffassung, daß die Wahl des Erzherzogs Johann von Österreich, so edel und gut anfänglich die Beweggründe dazu gewesen waren, ein großer politischer Fehler war.



Vom Kampfe gegen den Alkohol

(Schluß)



Es gehört zu den Schattenseiten der Kulturentwicklung, daß die Zahl der Schneider stetig wächst und die der Schmiede entsprechend abnimmt. Die im Freien beschäftigten und die Muskelarbeiter machen einen immer kleinern, die Kopf-, Schreibstuben- und Werkstattarbeiter, diese oft mehr Arbeitmaschinenbediener als Arbeiter, einen immer größern Prozentsatz aus. Infolgedessen wirken der Alkoholgenuß und die Verteilung großer Getränkemengen immer schädlicher, und das erklärt allein schon die Bewegung gegen den Alkohol und verleiht ihr Berechtigung. Eine andre Schattenseite besteht darin, daß unsre ver-